

Goethe und der Betriebsrat von Moritz Heimann

Goethe als Politiker — eine Verbindung, der man seit einiger Zeit ziemlich oft begegnet. Eben erst hat Hermann Bahr Goethe sogar den „stärksten politischen Kopf“ genannt, „der zwischen Friedrich dem Großen und Bismarck unter Deutschen erschien“ — wer sich etwas denken kann dabei, bekommt einen Thaler. preußisch Courant. Ein Politiker als absoluter Herrscher, einer als konstitutioneller Minister und einer als privater Betrachter: das sind drei Erscheinungen, die man kaum ergiebiger mit einander vergleichen kann, als vergliche man blau, sauer und würfelförmig. Denn nur der Betrachter Goethe kann doch wohl gemeint sein, nicht der Praktiker; als für Weimar, Napoleon gegenüber, Not am Mann war, hat der Kanzler v. Müller die politische Arbeit geleistet.

Doch auch Bahrs Bemerkung können wir immerhin als brauchbar gelten lassen, nämlich als Aeußerung des allgemeinen, höchst eigentümlichen, ohne Wanken sichern und doch nicht eindeutig zu begründenden Gefühls, daß wir in Goethe, über den unerschöpflichen Dichter hinaus, einen Lehrer, Lenker und Gesetzgeber haben — wir wissen nur nicht recht, worin, wohin. Der Herrscher über Form und Stil konnte er nicht werden, weil bei ihm selbst, vom Götz bis zur Helena, der Formen und Stile zu gegensätzliche sind. Man kann auch nicht sagen, daß er, wie Dante, die Kultur seiner Zeit und seiner Nation zusammengefaßt und dadurch ein Fundament für Jahrhunderte gelegt habe; von dem, was er zusammengefaßt hat, gehört zuviel seiner einmaligen, individuellen Bildung an. Selbst in der Sprache hat ihm die Geschichte nicht Aufgaben gestellt wie dem Dante, dem Chaucer oder Luther; denn Lessing, Winckelmann, Wieland, Herder hatten das Instrument vollkommen ausgebildet. Vollends unmöglich ist es, aus seinem überströmenden Gedankenmaterial Theorien und Dogmen herauszukristallisieren, ohne nach der einen oder andern Seite hin zu fälschen.

Und dennoch dieses untrügliche Gefühl, daß er der heimliche Kaiser ist, dessen Reich in die Jahrhunderte zu wachsen angefangen hat und von dieser Welt sein wird! Ironie liegt heute für uns über der berühmten Zusammenkunft in Erfurt, bei der sich Napoleon wie ein Flegel benahm, weil er auch nicht von weitem ahnte, wer da vor ihm stand; wer? sein und alles Seinigen Nachfolger.

Wenn wir in Goethe — nicht nur ein Vorbild, sondern den Führer zu erkennen suchen, so hilft uns dazu vielleicht die Erfassung eines Augenblicks, in welchem seine stete Führerschaft über sich selbst, zur Lebensentscheidung gezwungen, ihre bedeutendste Erprobung durchmacht: das ist seine Kapitulation in Weimar. In Weimar bleiben oder nicht: die Entscheidung hierüber wurde auch eine über seine posthume Mission. Was Weimar ihn ge-

kostet hat, das liegt auf der Hand; was es ihm eingebracht hat, ist gleichfalls Allen wohl vertraut, nur daß es von den Einen hoch, von den Andern niedrig eingeschätzt wird und also jenachdem als Ausgleich für den wahrscheinlichen Verlust gelten gelassen oder bestritten wird.

Daß er einen kleinen Herzog, einen kleinen Hof und ein kleines Land in musterhafter Weise betreut hat — in einziger Weise, auch wenn man nicht auf Conseilsitzungen und Rekrutenaushebungen schöne Dichtwerke, die an ihrer Stelle hätten werden können, aufrechnet —, ist, Tag für Tag, erwiesen. Ob er aber ohne die örtliche und höfische Einwurzelung revolutionär geblieben wäre und revoltierender auf das gesamte Deutschland gewirkt hätte, könnte zweifelhaft sein, selbst wenn man aus seinem Entschlusse, in Weimar zu bleiben, alles Zufällige wegläßt und darin einen Ausdruck seiner innersten Tendenzen erblickt; — denn Tendenzen können sich entweder unmittelbar oder mittelbar manifestieren, und, ob so oder so, darüber entscheidet kein Mensch allein.

Aber in der Tat hat Weimar Goethe etwas gegeben, was einem Deutschen bürgerlicher Herkunft auf keine andre Weise so vollkommen hätte gegeben werden können. Es hat ihm erlaubt, als sozialer Mensch tätig und produktiv zu sein und sich nicht passiv oder kritisch aufreiben zu müssen. Er war in der Lage, auch seine Umwelt zur Produktivität zu zwingen, und was zu dienen fähig war sich dienstbar zu machen. Bis ins Gespräch hinein, da er die Themen zu bestimmen seine offizielle Autorität zur persönlichen hinzu besaß, konnte er das Negative, das ihm verhaßt und unfruchtbar war, abwehren und jede seiner Stunden zur Fülle bringen. Da der unbedingt produktive Zug der wesentliche seiner Natur ist, so büßt er in Weimar nichts ein, sondern er als Einziger erleidet keinen der Verluste, die jedem Andern, sogar dem Tapfersten, schmerzvollen Abbruch zufügen mußten. Und wenn auch dieser Andre, etwa Schiller, etwa Herder, keine Verwundung erfährt, die nicht schließlich in eine Kraft umgesetzt wurde, so war es für Goethe, als einen ungeheuer inhaltsreichen und sehr guten Menschen, doch der wahre Segen, daß er eine Tugend nicht aus der Not zu machen brauchte, sondern aus der Realität, die dessen auch bedarf. Nicht ein Philister in Goethe blieb in Weimar, sondern der ganz aufs Positive, ganz aufs Produktive gerichtete Mann.

Und diese unmittelbare Produktivität ist es, die unsre Verehrung und den Versuch zur Nacheiferung mit einer Ratlosigkeit, ja einer bis zur Aufsässigkeit gehenden Ohnmacht durchzieht; wir wissen zu gut, daß sie unerreichbar geworden ist. Hundert Jahre gewaltiger Wirtschaftsverschiebung, das Anwachsen der Bevölkerung und, aus beiden Elementen, die Verknüpfung jedes Menschen in ein Netz, gegen dessen Kompliziertheit es kein Sträuben gibt, haben alle Bedingungen des Wirkens verändert. Goethe durfte tun, was er aus seiner Natur heraus mußte: jede Bedingung annehmen, um aus ihr das Gute zu machen; das heißt unter anderm: alle Politik von unten her verwerfen. Eben dieses können wir nicht mehr.

So trennt, scheint es, ein Abgrund Goethes Lebensform von der unsrigen, und wo wäre dann ihr Zukunfthaltiges, von dem wir immer wieder träumen und sagen? Aber die besten Willensregungen unsrer Zeit haben mit dem Lebenssinn Goethes ein Grundgesetz gemeinsam: daß Niemand die ihm zugewiesene oder zugелoste Aufgabe nur erleide. Wer sie nur erleidet, ist ein Sklave; erst wer sie tut, ein Mensch. Dieses hat Goethe gelehrt, und hat es mit einer Treue gelebt, daß er ein Recht hätte, sich den ersten Christen seit Christus zu nennen — was er beinah getan hat.

Ein heutiger Beamter, ein heutiger Arbeiter, den es auf diesen Weg gelüftet, hat keine andre Möglichkeit, als politisch bewußt zu denken und zu handeln. Der patriarchalische Staat Goethes konnte zentrifugal sein; der zentrifugale Beamten- und Industriestaat vernichtet Goethes Lebensideal schonungslos. Nur wenn dieser Beamten- und Arbeiterstaat der zentrifugalen eine zentripetale Bewegung mächtig entgegenströmen läßt, kann langsam, langsam der Goethische, nicht nur erleidende Mensch werden, ein Lebendiges, wie denn alles Leben, wiederum nach Goethes einfacher, aber praktisch unendlicher Lehre, aus Ein- und Ausatmen hervorgeht. Und erst indem der Einzelne ein tätiges Individuum ist, hört die Despotie auf, die schlimmer ist als der Despot.

Auch eine parlamentarische Regierung ist eine Despotie, wenn sie nicht ein Gleichnis von sich selbst in jeder Zelle der Verwaltung, in jedem Dorf, in jedem Wirtschaftsbetrieb zur Voraussetzung hat. Solange wir die Räte-Republik nur auf russisch zu lesen wissen, werden wir sie und uns mißverstehen. Wir sollten es einmal auf Goethisch versuchen.

Die Weltbühne, Nr. 26 / 1923

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion